

*Pressekonferenz zur Eröffnung der Kältehilfe am 30.10.2015*

**Statement Caritasdirektorin Prof. Dr. Ulrike Kostka**

Kontakt: [t.gleissner@caritas-berlin.de](mailto:t.gleissner@caritas-berlin.de) - Tel: 0171 287 47 63

Die Zahl der Wohnungslosen ist in Deutschland auf einem neuen Höchststand. Die BAG Wohnungslosenhilfe ermittelte einen drastischen Anstieg von 2012 bis 2014 um 18 Prozent\*. Ein weiterer Anstieg wird prognostiziert (\*vgl. Pressemitteilung der BAG vom 5.10.15). Dabei spielt die wachsende Zuwanderung von EU-Bürgern und Asylbewerbern zwar eine Rolle, die wesentlichen Ursachen liegen jedoch in einer seit Jahrzehnten verfehlten Wohnungspolitik und der immer stärker zutage tretenden sozialen Schere zwischen Arm und Reich. Es gibt viel zu wenig preiswerten Wohnraum, der soziale Wohnungsbestand schrumpft, Wohnungspolitik steuert nicht durch ausreichende Neubauten dagegen. Es fehlen tausende von Kleinwohnungen. Wohnungslose Menschen haben keine Chance auf dem heutigen Wohnungsmarkt. Die Kältehilfe kann und darf das nicht ausbaden. Sie wurde von engagierten Freiwilligen in evangelischen und katholischen Kirchengemeinden gemeinsam mit Caritas und Diakonie aufgebaut, um den Tod von Menschen durch Erfrieren zu vermeiden und denjenigen, die im Winter in der Eiskälte auf der Straße sind, einen warmen Schlafplatz zu geben. Die Kältehilfe ist kein Ausfallbürg für eine verfehlte Stadtentwicklung und für eine nicht ausreichend ausgebaute Wohnungslosenhilfe. Damit wäre sie organisatorisch völlig überfordert. Doppelt überfordert ist sie, wenn in diesem Jahr zu den Wohnungslosen nun auch noch Flüchtlinge kommen, die in der Kälte eine Unterkunft suchen. Wir befürchten, dass dies zu großen Problemen und Auseinandersetzungen in und vor den Einrichtungen der Kältehilfe führen wird. Es darf nicht zu einer Konkurrenz von Wohnungslosen mit Flüchtlingen kommen. Das würde Gewalt und Aggression in den Einrichtungen der Kältehilfe schüren und die vielfach ehrenamtlichen Helfer überfordern. Es könnte auch dazu beitragen, dass die Stimmung gegenüber Flüchtlingen abkühlt. Senator Czaja hat letzte Woche angekündigt, dass Flüchtlinge, die sich in Einrichtungen der Kältehilfe wiederfinden vom Landesweiten Koordinierungsstab Flüchtlinge untergebracht werden sollen. Es wird sich zeigen, ob das funktioniert.

Bereits jetzt erreichen uns Mails wie diese: „Hier im Land gibt es tausende Obdachlose, die der Hilfe benötigen. Hier gibt es arme Kinder,...arme Rentner, hauptsächlich Frauen, die nicht ausreichend Rente beziehen und in Abfalleimern nach Flaschen suchen und zum Ende des Monats hungern... Schämen Sie sich, zuerst kommen die eigenen Leute...“ schreibt ein Entrüsteter namens Bernd an die Caritas, der wenig Verständnis für unsere Flüchtlingshilfe hat. Für Menschen, die teilweise seit Jahren keine eigene Wohnung haben oder dauerhaft auf der Straße leben, ist es schwer zu verstehen, wie viel Unterstützung nun für andere Heimatlose, nämlich Flüchtlinge, geleistet wird. Doch was wir jetzt am wenigsten gebrauchen können ist, die eine gegen die andere hilfsbedürftige Gruppe auszuspielen. Flüchtlinge, die vor Krieg, Terror und Unterdrückung fliehen, brauchen Erstversorgung, ein Dach über dem Kopf und die Begleitung bei der Integration in unsere Gesellschaft. Wir haben es hier mit einer Ausnahmesituation zu tun, bei der wir ohne wenn und aber helfen müssen. Trotzdem müssen wir aber auch der Unterstützung anderer gesellschaftlicher Randgruppen unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit widmen - als Anbieter sozialer Dienstleistungen, aber vor allem auch als Akteure in Politik und Verwaltung. Bei der Entwicklung der gestiegenen Wohnungslosenzahlen hat die Politik seit Jahren untätig zugeschaut. Hier brauchen wir strukturelle Antworten. Die Hilfen für Wohnungslose und die Prävention müssen verstärkt werden. Wir brauchen weitere Fachstellen zur Verhinderung von Wohnungsverlusten. Neue integrative Wohnkonzepte müssen entwickelt und umgesetzt werden. Wie kann es sein, dass jeden Tag Hunderttausende Euro in den BER fließen, aber finanziell so gut wie gar nicht auf den Anstieg der Wohnungslosenproblematik reagiert wird? Wohnungslosigkeit ist zu einem zentralen Thema für Berlin geworden, das mit aller Entschlossenheit angegangen werden muss.